

fenen sind und sein werden. Klimawandel ist somit kein Katastrophen- oder Schicksalsdrama, sondern eine Gerechtigkeitsfrage, die Lienkamp aus der Perspektive einer christlichen Ethik der Nachhaltigkeit zu beantworten sucht.

Doch ist der für den Klimawandel ursächliche Anstieg der Treibhausgaskonzentrationen wirklich primär menschlich veranlasst? Nach methodischen und begrifflichen Vorüberlegungen geht der Autor im zweiten Kapitel ausführlich auf Ursachen und Folgen des Klimawandels ein. Bezüglich der Ursachen gelangt er auf Basis einer breit gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnis zu dem Schluss, dass nahezu nichts dafür spricht, dass „der gegenwärtige Erwärmungstrend vor allem oder gar *allein* natürliche Ursachen haben könnte“ (82). Die Gegenargumente einzelner, wiewohl medial mitunter breit inszenierter Klimaskeptiker überzeugen hingegen – jedenfalls innerhalb der scientific community – nicht, zumal deren Forschungen häufig von Teilen der Öl-, Kohle- und Energieindustrie finanziert werden und entsprechende Abhängigkeiten aufweisen. Vielmehr trifft es „sehr wahrscheinlich“ (= mit einer Wahrscheinlichkeit von 90–95%) zu – so der Vierte Wissensstandsbericht des IPCC (International Panel on Climate Change) aus dem Jahr 2007, an dem mehr als 2.500 wissenschaftliche Experten beteiligt waren –, dass der seit Mitte des 20. Jahrhunderts beobachtbare globale mittlere Temperaturanstieg eine „Folge des beobachtbaren Anstiegs der anthropogenen Treibhauskonzentrationen“ (64) darstellt. Hält man sich die damit schon gegenwärtigen, in den kommenden Jahrzehnten aber noch weitaus gravierender zu erwartenden Folgen für Natur und Mensch vor Augen (etwa das Abschmelzen von Festlandeis; den globalen Anstieg des mittleren Meeresspiegels; die Zunahme extremer Wetterereignisse wie Hitze, Dürre, Wirbelstürme und Starkniederschläge; die Häufung von Überschwemmungen; die Gefährdung der Ernährungs- und Trinkwassersicherheit

und damit einhergehende soziale Konflikte um Ressourcen; die Ausbreitung von Malaria und Cholera...), dann wird unabweisbar klar, dass eine adäquate Veränderung unseres persönlichen, strukturellen und ökologischen Handelns auf der Grundlage einer entsprechenden Ethik unumgänglich ist. Das gilt umso mehr, als ein entschiedenes und bereits jetzt einsetzendes politisches Handeln zur Vermeidung der schlimmsten Auswirkungen des Klimawandels noch verhältnismäßig geringe ökonomische Kosten verursachen würde (vgl. 363). Im dritten Kapitel reflektiert der Autor Grundlagen und Kriterien einer christlichen Ethik der Nachhaltigkeit. Aus theologischer Perspektive ist der Klimawandel stets auch eine Frage der Schöpfungsgerechtigkeit. Auf der Basis wichtiger Impulse biblischer Schöpfungstheologie, die überblicksmäßig relativ breit referiert werden, wird die Menschenwürde als einer der „zentralen normativen Ausgangspunkte“ (198) ausgewiesen, der auch Andersgläubigen und Ungläubigen zugänglich ist. Die daraus hervorgehenden gleichen Rechte für alle Menschen, wie sie insbesondere auch zukünftigen Generationen zukommen, lässt angesichts der massiven Ungleichheit zwischen den Verursachern und Leidtragenden des Klimawandels die Gerechtigkeit als zentrales Kriterium zur ethischen Bewertung des Klimawandels herausstellen. Lienkamp entfaltet sie als personale, soziale und ökologische Gerechtigkeit. Operationalisiert wird sie von ihm unter anderem als Haltung globaler Solidarität, als vorrangige Option für die Armen und Nichtbeteiligten, als Menschenrecht jetzt lebender und kommender Generationen und im Blick auf Rechte der außermenschlichen Natur. Als eng mit der Gerechtigkeit verbunden werden der Grundsatz der Retinität und der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit sowie das Verursacher- und Vorsorgeprinzip ausgewiesen. Zusammengesehen ergibt sich aus dieser dreidimensional analysierten Gerechtigkeitsperspektive das Leitbild

nachhaltiger Entwicklung, wie es erstmals im Brundtland-Bericht (1987) Eingang gefunden hat und mittlerweile auch „zum Kernbestand christlicher Sozialethik“ (158) gehört.

Im vierten Kapitel werden sehr konkret diverse technische, politische und unternehmerische sowie individuelle Instrumente zur Minderung der Ursachen des Klimawandels erörtert. Auch auf Maßnahmen zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels wird kurz eingegangen. In der Schlussbemerkung wird nochmals auf die Dringlichkeit verwiesen, die Herausforderung des gegenwärtig bereits beobachtbaren Klimawandels anzunehmen. Denn, so Lienkamp unter Heranziehung eines Zitats von Hans-Joachim Höhn: „Noch besteht die Chance, das Unbeherrschbare zu vermeiden und das Unvermeidliche zu beherrschen. Nutzt man diese Chance nicht, wird das Unbeherrschbare unvermeidlich sein.“ (466)

Die Studie von Lienkamp, welche von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als Habilitation für das Fach Christliche Sozialethik angenommen wurde, verdeutlicht eindringlich, dass die Veränderungen des Weltklimas kein unvermeidliches Schicksal darstellen, sondern in ihrer anthropogenen Verursachung eine gravierende Ungerechtigkeit markieren, die bestehende Ungerechtigkeiten zwischen den Industrie- und Schwellenländern gegenüber den ärmsten Ländern dieser Welt nochmals zu verschärfen droht. Sofern Al Gore zufolge die Vereinigten Staaten „für mehr Treibhausgase verantwortlich sind als Südamerika, Afrika, der Nahe Osten, Australien, Japan und Asien zusammengenommen“ (77), liegt daher die primäre Verantwortung eines globalen und integrierten klimapolitischen Handelns auch bei den reichen Ländern. Wird von diesen aber der Ernst der Lage auch handlungsrelevant angenommen werden? Der Autor vertritt diesbezüglich weder eine schwarzsehend pessimistische noch eine

blauäugig optimistische Sicht. Vielmehr sucht er durch die Überzeugungskraft der Argumente die Notwendigkeit eines veränderten Handelns zu motivieren. Und dies vor allem auf sozialetischer Ebene, indem soziale Systeme und Strukturen so zu gestalten sind, dass diese in der Erreichung ihrer klimapolitischen Ziele „möglichst wenig auf die Moralität der Subjekte angewiesen“ (307) sind.

Lienkamps Arbeit besticht durch ein differenziertes argumentatives Vorgehen, das methodisch dem Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“ folgt. Sie vermittelt wichtige Kenntnisse über Ursachen und Folgen des Klimawandels und bietet einen guten Einblick in heutige Standards theologisch-ethischen Reflektierens. Trotz der Überfülle an Zitaten (die im Text zitierten samt den in der Fußnote ausgewiesenen summieren sich wohl zumindest auf 3.000–4.000 Zitate) bleibt die Arbeit gut leserlich. Demnach ist nicht nur die Studie als solche, sondern auch das Literaturverzeichnis relativ umfangreich. Wer daher einen kürzeren Einstieg in das hier verhandelte Thema sucht, sei auf den von den deutschen Bischöfen herausgegebenen Expertentext „Der Klimawandel: Brennpunkt globaler, intergenerationaler und ökologischer Gerechtigkeit“ hingewiesen, an dessen Abfassung Lienkamp „intensiv mitgewirkt“ (438, Fn 161) hat. Eine noch kürzere Fassung findet sich auf der Homepage des Autors. Für eine vertiefte Auseinandersetzung bleibt man jedoch auf das hier rezensierte Buch verwiesen. *Gerhard Marschütz, Wien*

LIENKAMP, ANDREAS: **Klimawandel und Gerechtigkeit. Eine Ethik der Nachhaltigkeit in christlicher Perspektive.** Paderborn: Schöningh, 2009, 534 S., ISBN 978-3-506-76675-5, Kart., EUR 58.00

Obzwar der Begriff „Klimakatastrophe“ von der Gesellschaft für deutsche Sprache zum Wort des Jahres 2007 erklärt wurde, sollte er dennoch tunlichst vermieden werden. Er verschleiert nämlich die anthropogenen Ursachen der gegenwärtigen Veränderungen unseres Klimas und verstellt so zugleich die Sicht auf damit verbundene Ungerechtigkeiten, sofern von den Auswirkungen des Klimawandels jene Länder, welche verursachend am wenigsten dazu beigetragen haben, die am stärksten betrof-